

KUNSTCHRONIK

MONATSSCHRIFT FÜR KUNSTWISSENSCHAFT
MUSEUMSWESEN UND DENKMALPFLEGE

MITTEILUNGSBLATT DES VERBANDES DEUTSCHER KUNSTHISTORIKER E.V.
HERAUSGEGEBEN VOM ZENTRALINSTITUT FÜR KUNSTGESCHICHTE IN MÜNCHEN
IM VERLAG HANS CARL/ NURNBERG

14. Jahrgang

Mai 1961

Heft 5

DAS ZAHRINGERMUSEUM IM NEUEN SCHLOSS ZU BADEN-BADEN

(Mit 2 Abbildungen)

Seit August 1960 ist für den Kunsthistoriker und den kunstgeschichtlich interessierten Laien das „Neue Schloß“ in Baden-Baden besonders anziehend geworden. Der Bau selbst – einst von 1479 – 1689 Residenz der Markgrafen von Baden und von 1845 – 1918 Sommersitz der Großherzöge – ist durch Architekturformen vom 16. bis 19. Jahrhundert für jeden Liebhaber von Baugeschichte interessant. Durch die jetzigen Restaurierungs- und Erneuerungsarbeiten wurde er zu einem Vorbild umsichtiger denkmalpflegerischer Tätigkeit. Von dem Bau des 15. und frühen 16. Jahrhunderts ist wenig erhalten, doch steht im wesentlichen das Schloß, das sich Markgraf Philipp II. 1573 – 78 von Kaspar Weinhart erbauen ließ. Die Ausstattung, die schon im 17. Jahrhundert erneuert wurde, fiel zumeist 1689 einem Brand zum Opfer, doch wurden die Reste dieser eleganten Raumdekorationen z. B. im Grottenaal und ehemaligen Schlafgemach jetzt wirkungsvoll instandgesetzt und als reizvoller Auftakt in den historisch folgerichtigen Museumsrundgang einbezogen.

Das Museum enthält die Sammlungen der Markgrafen und späteren Großherzöge von Baden – soweit sie sich noch heute im Besitz der markgräflichen Familie befinden. Der größte Teil der ehemaligen sehr bedeutenden Sammlung dieses Fürstenhauses befindet sich seit dem 19. Jahrhundert in den Staatlichen Museen in Karlsruhe. Doch ist das, was 1918 der Familie verblieb und jetzt von S. K. H. dem Markgrafen Berthold von Baden großzügigerweise in seinem Schloß der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden ist, noch immer großartig und erfreulich. In der Hauptsache besteht das Museum aus der ehemaligen „Kunstkammer“, einer hervorragenden Porzellansammlung, der Porträtgalerie des zähringisch-badischen Hauses und vorzüglichen Möbeln aus verschiedenen badischen Schlössern.

Wie alle Fürsten des 16. und 17. Jahrhunderts sammelten auch die badischen Markgrafen, sowohl der Baden-Badener wie auch der Durlacher Linie, vor allem Kunstgewerbe in ihrer „Kunstkammer“: Goldschmiedearbeiten, Bronzen, Elfenbeine, geschnittene Steine und Schmelzarbeiten. Einige dieser Stücke lassen sich sogar als Besitz des Markgrafen Jakob, eines Kurfürsten von Trier († 1511), in das 15. Jahrhundert zu-

rückverfolgen, so das schöne Jagdbesteck mit Elfenbeingriffen und Lederscheide aus Italien und vielleicht die prächtige „Greifenklaue“ mit dem Astbrecherfigürchen, deren emaillierte Wappen durch Hans Haug als straßburgische erkannt wurden (Abb. 1). Eine weitere „Greifenklaue“ und ein reizender gewebter Gürtel mit feinsten Pariser Goldschmiedearbeit von 1320/30, sowie ein spanisches Hausaltärchen in Turmform aus der zweiten Hälfte des 15. Jhs. sind Hauptwerke dieser mittelalterlichen Kleinkunst. Unter den Markgrafen Georg Friedrich (1560 – 1604) und Friedrich VI. (1617 – 1677) kamen prächtige festliche Goldschmiedearbeiten hinzu, u. a. die Taufschüssel von 1561, eine Augsburger Arbeit mit aufgelegtem Silberfiligran, oder ein originelles Räuchergefäß in Burgform, die sogenannte „Jannitzer-Burg“ (Abb. 4), oder der hervorragend schöne Beschneidungsbecher mit hebräischer Inschrift. Ein Deckelpokal mit Jagdszenen, am Ende des 16. Jahrhunderts in Straßburg gearbeitet, einst dem Markgrafen Ernst Friedrich von B.-Durlach (1573 – 1638) gehörend, konnte 1954 wieder aus dem Kunsthandel erworben und der Sammlung zurückgegeben werden. Auch einige kostbare kleine Gemälde wie die Bilder Cranachs von Johann dem Beständigen und seiner Gattin gehören in diesen Zusammenhang und sind neben Bildern von niederländischen und deutschen Kleinmeistern Schmuck der Kunstkammer-Räume. Sie stammen aus der Sammlung des Herzogs von Sachsen-Lauenburg und kamen durch die Markgräfin Sibylla Augusta geb. Prinzessin v. Sachsen-Lauenburg in badischen Besitz.

Sibylla Augusta war die Gemahlin des „Türkenlouis“, des Markgrafen Ludwig Wilhelm, der in Ungarn und vor Wien gegen die Türken erfolgreich kämpfte, sie und ihr Gemahl bereicherten die Sammlung um viele bedeutende Werke im wuchtigen und pompösen Stil von 1700. Unter den vielen kostbaren Geräten und Dekorationsstücken des 17. Jahrhunderts nehmen die sog. „Priester'schen Schalen“ und Becher mit Schmelzmalerei nach Stichen von Sandrart bzw. Coypel oder das elegante Hirsch-Trinkgefäß von H. Mannlich aus Augsburg einen besonderen Platz ein. Sehr nobel und durch vorzügliche Aufstellung ausgezeichnet sind die antikisierenden Obelisken vom Tafelaufsatz des Türkenlouis mit Kameen, vergoldeten und emaillierten Ranken und zugehörigen Elfenbeinstatuetten. Mehrere Deckelhumpen mit Elfenbeinschnitzereien und Augsburger und Nürnberger Goldschmiedefassungen, u. a. der prachtvolle, bacchantengeschmückte von Lucas Faydherbe, und die Augsburger Tischuhr von 1697 mit Schnitzerei von Ignaz Elhafen sind Zeugnis für die Vorliebe der Zeit für solche Kostbarkeiten.

Wie die Elfenbeine, deren Provenienz meist nach Wien und Böhmen weist, so gehen auch viele Gläser der reichen Sammlung auf dortige Werkstätten zurück. Das kostbarste und historisch wichtigste Glas ist ein geschliffener Pokal auf den Frieden von Rastatt 1714. Wohl auch eine Wiener Arbeit ist der zusammenlegbare „Feldschreibstisch“ des Türkenlouis mit seinen reichen Einlagen aus exotischen Hölzern, Schildpatt und Elfenbein, der unter den vielen schönen Barockmöbeln einen besonderen Platz einnimmt, ebenso wie die beiden zierlichen Roentgen-Möbel der Karoline Luise unter den Tischlerarbeiten des 18. Jahrhunderts.

Den weitaus größten Raum und höchsten Rang im Zähringer-Museum beansprucht aber die Porzellansammlung, die im Hauptbestand auf die Markgräfin Karoline Luise

(1723 – 83) zurückgeht, die kunstliebende und gebildete erste Gemahlin Karl Friedrichs von Baden-Durlach. Schon Sibylla Augusta hatte in ihrem Lustschlößchen Favorite eine reiche Sammlung von chinesischen Porzellanen der Ming- und Hsing-Dynastie neben herrlichen Fayencen ausländischer und deutscher Manufakturen (vor allem Delft, Straßburg, Frankfurt, Ansbach) aufgestellt, aus der wohl einiges später nach Baden-Baden kam. Karoline Luise sammelte dann vor allem Meißener und Frankenthaler Porzellane, unter denen sich sehr seltene Stücke befinden, etwa frühes Böttgerporzellan mit Schmelzfarbenmalerei um 1715/20 und vielteilige Goldchinesenservice aus Meißen mit Augsburger Hausmalerei und den Satyrkannen. Zu den guten Stücken aus Meißen gehört auch ein Höroldservice, ein Kaffeeservice mit Insektenmalerei und plastischen Köpfchen und Stücke mit dem seltenen Böttger-Dekor in Silber und Gold. Leider ist der zaubernde Frankenthaler Kronleuchter von K. Linck, den die Stadt Mannheim 1760 Karl Theodor schenkte, nur in einer Kopie erhalten, die 1910 nach dem zerbrochenen Original in Nymphenburg angefertigt wurde. Aber diese Kopie gibt doch eine völlige Vorstellung von diesem Gedicht aus Porzellan. Von den geschickten Händen Lincks, Lücks, Lanz' und anderer berühmter Modelleure angefertigt, tanzt ein ganzes Volk von eleganten und drolligen Figuren in den Vitrinen des Museums. Als Höhepunkt der porzellanenen Chinoiserie steht darunter das Teehaus, das Paul Han-nong in Frankenthal nach dem Vorbild eines fürstlichen Gartenhäuschens in Oggersheim herstellte, und die sogenannte „Venezianische Messe“ aus Ludwigsburg, die zwischen reizenden Theaterdekorationen szenisch aufgestellt ist. Auch die kleineren und ausländischen Manufakturen sind mit guten Beispielen bis zum Empire-Porzellan aus Paris und Karlsruhe in der Sammlung enthalten.

Alle diese Werke sind in schlichten, unauffälligen, aber gut proportionierten und farbig vornehmen Vitrinen neben den schönen Möbeln des 18. Jahrhunderts und eleganten Wanddekorationen ausgestellt. Sie sind museal eingeordnet und gesichert, ohne die Atmosphäre der fürstlichen Wohnräume zu zerstören. Für ihre Einfügung sind ehemalige Türen und Nischen sehr geschickt und bedacht ausgenutzt. So sind auch überall in Gängen und Zimmern die großen Ahnenbilder der Zähringer Porträtsammlung aufgehängt zwischen den zeitgenössischen Kunstwerken. Sie stellen im Bilde wenigstens die Persönlichkeit dieser kunstliebenden Fürsten bei ihren Stiftungen dar, wie das reizende Kinderbild der Sibylla Augusta von G. A. Eberhard neben den Kunstwerken ihres berühmten Gatten oder das schöne Porträt Karl Friedrichs zwischen den Werken des Rokoko.

Zu der Bildnissammlung gehören auch die unzähligen, teils sehr kostbaren Miniaturen, die in einem eigenen Biedermeier-Kabinett anmutig zusammengestellt sind. Dieses Zimmer gehört zu der Folge von Räumen, die jeweils im Stil des Empire und Biedermeier neu eingerichtet sind, mit Tapeten und Vorhängen nach alten Mustern und den Möbeln und Gegenständen napoleonischer Zeit und der folgenden des Großherzogs Leopold (1818 – 30). Vier Räume dieses Flügels, das romantische Lesekabinett mit seinen gemalten Glasfenstern und drei Wohnräume der Großherzogin Luise, einer Tochter Kaiser Wilhelms I., haben ihre alte Ausstattung noch behalten und geben zusammen

mit den Festsälen, die Großherzog Leopold z. T. als Kopien der Renaissance-Räume Philipps II. einrichten ließ, eine reine Vorstellung vom Historismus unserer Großväter.

Mit mühsamer kunstgeschichtlicher Forschungsarbeit in alten Inventaren, Akten und Büchern sowie den Beständen anderer Museen ist Dr. Wend Graf Kalnein, dem der vorzügliche Aufbau dieses Museums zu danken ist, der Geschichte und Bedeutung der Zähringer-Sammlung nachgegangen. Mit großem Wissen und sicherem Stilgefühl hat er in den schönen Schloßräumen für jedes Stück einen gemäßen Platz gefunden, der seine Eigenheit zeigt und es doch in den Zusammenhang einer zeitgenössischen Umgebung einfügt. Er hat mit seiner wissenschaftlichen Mitarbeiterin Dr. Marlinde Kohrs, die vor allem das Porzellan bearbeitete, viele kunstgeschichtliche und technische Fragen gelöst, die hoffentlich bald in wissenschaftlichen Katalogen veröffentlicht werden. So ist S. K. H. dem Markgrafen, Dr. Graf Kalnein und Fräulein Dr. Kohrs und ihren ausgezeichneten Handwerkern ein Museum zu verdanken, das nicht nur für die Baden-Badener Kurgäste, sondern für alle Kenner und Fachkollegen eine Fundgrube und Freude sein wird.

Ingeborg Schroth

RHEINISCHE LANDSCHAFTEN UND STÄDTEBILDER

Zur Ausstellung des Rheinischen Landesmuseums

(Mit 2 Abbildungen)

Wenn von Rheinlandschaften die Rede ist, mag man zunächst an die weitverbreiteten Ansichten vom Mittelrhein im Gefolge der volkstümlichen Rheinromantik des späteren 19. Jahrhunderts denken. Doch schon die voraufgegangenen Jahrhunderte haben Städte und Landschaften am Rhein in charakteristischer Weise dargestellt. Als verbindende Völkerstraße von abendländischer Bedeutung war der Rheinstrom stets im Blickfeld auch der Nachbarländer; für die kunstbeflissenen Holländer des 17. Jhs. und später die reisenden Engländer bildete er einen Hauptzugang zur Welt des Südens. Zumal der „romantische“ Mittelrhein zwischen Bonn und Bingen wurde mit der gesteigerten Reiselust der Gebildeten selbst ein mit Vorliebe aufgesuchtes Ziel, wovon die mit dem endenden 18. Jh. wachsende Zahl von illustrierten Reisebeschreibungen zeugt.

So war es ein glücklicher Gedanke, in einer Ausstellung des Rheinischen Landesmuseums während der Wintermonate einmal den ganzen Umfang rheinischer Landschaftsschilderung vom frühen 17. Jh. bis zur Mitte des 19. Jhs. vorzuführen. Frühere Versuche ähnlicher Art waren auf Teilgebiete beschränkt, wie die Ausstellung „Deutsche Landschaften und Städte in der niederländischen Kunst des 16. bis 18. Jahrhunderts“ (Krefeld 1938) und die von Heinrich Dattenberg betreute „Niederrheinansichten holländischer Künstler des 17. Jahrhunderts“ in Düsseldorf und Mönchengladbach 1953.

Das Thema wurde jetzt in Bonn so umfassend gestellt, daß die Ausstellung verschiedenartigste Bildprägungen vereinigt. Schon der Titel verheißt Landschaften und Städtebilder, in zweiter Linie also auch die Architektur der Kulturlandschaft bis zum einzel-